

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 2

Illustration: "De Schueh abputze!!"
Autor: Harvec, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

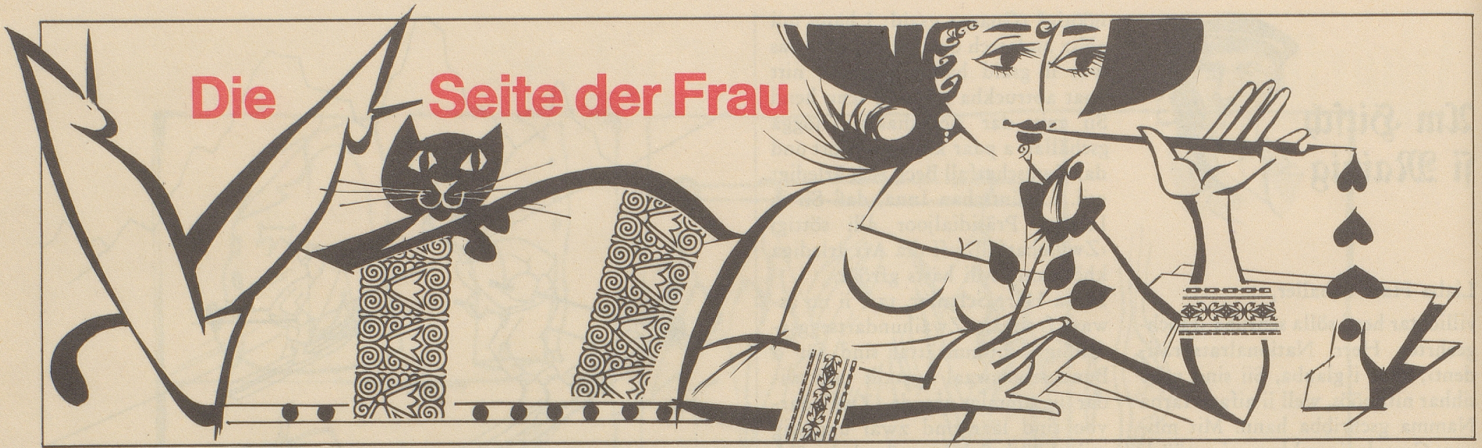
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Aber nicht von der Seite!

«Ich habe eine Wut auf meine Mami» sagt der eine kleine Bub zum andern.

«Ich habe auch eine Wut auf deine Mami» sagt der andere kleine Bub. Und der erste kleine Bub haut seinem Busenfreund eine Schallende herunter.

Klar. Wie kommt so einer dazu? Wenn schon jemand eine Wut auf unsere Mami haben darf, dann sind wir es, nicht wahr.

Und so ein Außenstehender soll das Maul halten und meinerwegen auf seine eigene Mami eine Wut haben, aber nicht auf die unsere. Auf die wollen wir selber eine Wut haben, wenn's uns so paßt. Aber ein anderer – da hört's auf. Und das ist recht so.

Und wenn wir einmal eine Wut auf unsern Ehepartner haben (Wie? Sie haben noch gar nie...? Das ist aber nett, das kann nicht jeder sagen.) Also wir. Und auf unsern. Dann ist das auch unsere Sache. Und wenn ein anderer ihm ein Haar zu krümmen droht, werden wir prompt zu Hyänen.

Jeder soll im Prinzip einmal eine Wut auf sein eigenes Mami, seinen eigenen Sprössling, seinen Ehepartner, sein Land oder seine eigene Regierung haben dürfen. Nicht nur haben, auch äußern soll er sie dürfen. Das wäre ja der fertige Nazi-staat, wo man das letztere nicht mehr dürfte. Aber die ändern, – die sollen vor ihrer eigenen Türe wischen, wo der Dreck haushoch liegt.

Von fremder Seite verträgt man oft die Kritik, die einen selber erfüllt, schlecht, und von mancher fremden Seite schon gar nicht.

Das ist eine alte Erfahrungstat-sache.

Darum hatte ich einen solchen Spaß an einem Artikel von Bruno Schärer in der «Weltwoche».

Warum ist es immer so schön zu sehen, daß andere dieselben kleinzügigen Reaktionen haben wie wir? Schön und tröstlich ist das.

Da steht also, à propos von Diggelmanns «Hinterlassenschaft»:

Ich bin der letzte, der Diggelmanns Aufdeckung einer unschönen Vergangenheit der Schweiz nicht als dringend notwendig erachtet. Nur: wenn eine Rezension aus Deutschland die Anklage Diggelmanns wiederholt, setzt sich in mir etwas zur Wehr. Den fol-

genden Satz aber finde ich unerträglich: «Daß es in dem jüngsten Roman des 1927 geborenen Schweizer Dichters wohl zum ersten Mal um die Kriechübungen der bürgerlichen Schweiz vor Hitler geht, die hunderttausenden jüdischen und politischen Flüchtlingen den sicheren Tod und innenpolitisch das Ende der Opposition brachten, das mag einen Mythos mehr zerstören über einen Staat, der seit Jahrzehnten von den Illusionen nutznießt, die sich Nichtschweizer oder Urschweizer über ihn machen.»

«Unerträglich» ist da noch ein mildes Wort.

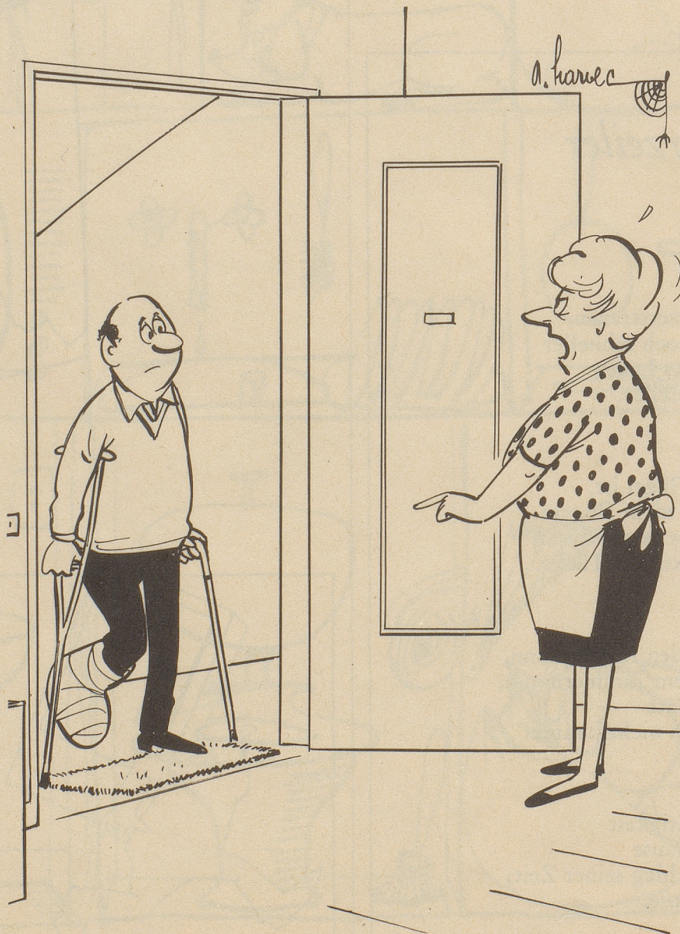
Bruno Schärer fährt fort: «... Gleichzeitig finde ich es durchaus ärgerlich, daß ich mich über R. Hiepe» (den Verfasser des deutschen Artikels) «ärgere, nur weil er in einer deutschen Zeitschrift etwas gegen die Schweiz sagt, genauer etwas zu bestätigen wagt, was ein Schweizer gegen die Schweiz gesagt hat.»

Also über den Aerger würde ich mich nicht ärgern. Dafür ist er viel zu normal.

Was zu sagen ist, soll immer gesagt werden, aber wir wollen es selber sagen, und solange wir das tun, braucht keiner in dieselbe Kerbe zu hauen.

Schon gar nicht einer von dorthier.

Bethli



«De Schueh abputze!!»

Paris im Dezember

Warum nicht, wenn es einem als Geschenk völlig unerwartet in den Schoß fällt? Picasso im Grand Palais, Picasso im Petit Palais. Ein künstlerisch zwar völlig unbelasteter und unbescholtener Journalist erfaßte dennoch in verblüffender Weise die zwei Hauptthemen des Genies und offerierte sie in unübertrefflicher Prägnanz: Femme nue und Femme couchée.

Mit etwas verwirrten und surrealistisch verdrehten Blicken wurden wir danach mitten ins pulsierende Leben des Pariser Verkehrs, nämlich in ein Warenhaus, geworfen: ergreifende und pausenlose Weihnachtsmusik von Radio Luxembourg, dazu künstlerisch fast nicht faßbare Dekoration in lauter Gold (nicht hochkarätig, aber immerhin). Was wurde gekauft? Der Nachthemdenstand bot eine verlockende Auswahl. Je dünner, desto teurer. Konsumerzogen, wie es heute Mode ist, fragte ich mich: Wozu ein Nachthemd, wenn man es auch ohne machen kann? und strebte